

Fallbeispiel Kommunikation – Lautsprache (bei Deutsch als Erstsprache)

A. Allgemeine Informationen

A.1. Kind

Name, Vorname:	K., L.
geboren am, in:	xxx, Deutschland
Religion, Nationalität:	keine, deutsch
Erstsprache:	Deutsch
Geschlecht:	w
Anschrift:	xxx

A.2. Mutter

Name, Vorname:	K., L.
geboren am, in:	xxx, Deutschland
Religion, Nationalität:	keine, deutsch
Erstsprache:	Deutsch
Geschlecht:	w
Anschrift:	xxx
Beruf:	xxx
z. Zt. ausgeübte Tätigkeit:	xxx

A.3. Vater

Name, Vorname:	K., L.
geboren am, in:	xxx, Deutschland
Religion, Nationalität:	keine, deutsch
Erstsprache:	Deutsch
Geschlecht:	m
Anschrift:	xxx
Beruf:	xxx
z. Zt. ausgeübte Tätigkeit:	xxx

A.4. Bildungsinstitutionen und Betreuung

(Kinderkrippe, Kindergarten, Frühförderstelle, Schule, längerer Klinikaufenthalt, Hort, Tagesgruppe, Wohngruppe, ...)

Nr.	Was? / Wo?	von... bis...
1	Kindergarten Pippi Langstrumpf, Eichhörnchen-Gruppe	seit xxx
2		
3		
4		
5		
6		

A.5. Beteiligte Fachdisziplinen

(Ärzte, Therapeuten, Jugendamt, Eingliederungshilfe, ...)

Nr.	Was? / Wo?	von... bis...
1		
2		

3		
4		
5		
6		

A.6. Weitere biografische Informationen

(Wenn für die diagnostische Fragestellung relevant)

keine

A.7. Diagnostische Fragestellung

(z. B. Woran könnte es liegen, dass X. Schwierigkeiten im Bereich Y hat?)

Woran könnte es liegen, dass L. Schwierigkeiten in der Kommunikation hat?

A.8. Informationsquellen

(Berichte, Gespräche, verwendete diagnostische Methoden)

Nr.	Was? / Wer?	Datum
Q1	Eigene Beobachtungen	20xx-20xx
Q2	Gespräch mit der Bezugserzieherin	13.03.20xx
Q3	Gespräch mit den Erziehungsberechtigten	17.04.20xx
Q4	Gespräch mit L.	17.04.20xx
Q5	SET-K 3-5	06.05.20xx
Q6	K-ABC II	28.05.20xx
Q7	Ärztliche Berichte	20xx-20xx
Q8	Beratungsstelle SBBZ	20xx-20xx

B. Aktivitäten

Sprachproduktion

Aussprache (Phonetik-Phonologie)

- Laute der Zielsprache korrekt bilden (Aussprache aller Laute im Wort ohne Auslassungen, keine Lautersetzungen (z.B. Tanne statt Kanne))
- Silbenstrukturen korrekt bilden (keine Auslassung unbetonter Silben/einzeln Silben in längeren Wörtern)

Wortschatz (Semantik/Lexikon)

- Umfang des Wortschatzes?
- Vielfältigen und ausdifferenzierten Wortschatz verwenden (z.B. unterschiedlicher Wortarten, Eigennamen, Pronomen, Modalverben, Funktionswörter (Adverbien, Konjunktionen, Präpositionen), Bildungssprache bzw. Fachsprache, ...)
- Semantische Kategorien verwenden (Ober- und Unterbegriffe, z.B. Lebensmittel → Gemüse, Obst, Fleisch, ...)
- Korrekter Umgang mit semantischen Relationen wie Synonymen (z.B. Couch - Sofa) und Antonymen (z.B. heiß – kalt)
- Derivationen (z.B. Ableitungen wie Sonne → sonnig) und Kompositionen (zusammengesetzte Wörter) verwenden

Wortabruf

- Bekannte Wörter schnell abrufen
- Abrufhilfen nutzen (semantische Abrufhilfen wie Umschreibungen und/oder phonologische Abrufhilfen wie Anlaut, Anfangssilbe)
- Strategien im Umgang mit Wortschatzlücken und Wortabrufproblemen einsetzen (z.B. Metakommentare wie: „Das fällt mir nicht ein“, Umschreibungen, Nachfragen,...)

Aussprache

- Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei L. keine Beeinträchtigungen vor (Q 8).

Wortschatz

- L. kennt viele Begriffe nicht und hat dadurch Schwierigkeiten, sich sprachlich auszudrücken (Q 2).
- Lexikalisches Wissen: (K-ABC-II PR 10,12: unterdurchschnittlich) (Q 7).
- L. hat einen geringen aktiven Wortschatz. Sie macht viele Ersetzungen, z.B. durch andere Wörter aus dem gleichen semantischen Feld (z.B. Katze durch Maus) bzw. durch lautlich ähnliche Wörter (z.B. Vogel durch Fisch) (Q 4).

Wortabruf

- L. macht keine Umschreibungen (Q 1).
- L. fragt nicht nach unbekanntem Begriffen / teilt nicht mit, wenn sie etwas nicht versteht (Q 1).

<p>Grammatik: Wortform</p> <ul style="list-style-type: none"> • Korrekte Verbflexion (Subjekt-Verb-Kongruenz) • Partizipien korrekt bilden und verwenden (z.B. singend, gesungen) • Plural korrekt bilden und verwenden • Tempus (z.B. Präsens, Perfekt) korrekt bilden und verwenden • Korrekte Genusmarkierung (Artikel) • Korrekte Markierung des Kasus (z.B. „Ich nehme den Apfel“, „Ich spiele mit dem Hund“) <p>Grammatik: Satzstellung</p> <ul style="list-style-type: none"> • 1-Wort-Äußerungen produzieren • 2-Wort-Äußerungen (mit variabler Wortstellung) produzieren • Verwendung des finiten Verbs an der richtigen Stelle im Satz (Verbzweitstellung im Hauptsatz) • Verwendung und korrekte Bildung von Nebensätzen mit Verb in Finalstellung (z.B. „..., weil du gehst“) • Verwendung und korrekte Bildung von Passivsätzen 	<p>Grammatik: Wortform</p> <ul style="list-style-type: none"> • L. produziert einfache Hauptsätze (Q 1). • Die Verbflexion beherrscht L. noch nicht sicher, auch die Pluralbildung gelingt nur teilweise korrekt (Q 1). • Eine korrekte Markierung des Akkusativs gelingt L. bei im Alltag häufig genutzten Wörtern (Q 1 und Q 3). <p>Grammatik: Satzstellung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bei Sätzen mit mehreren Objekten (z. B. Dativ und Akkusativobjekt) gelingt L. die Berücksichtigung der Verbzweitstellung noch nicht durchgängig (Q 1).
<p>Sprachrezeption</p> <p>Wortschatz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Umfang des rezeptiven Wortschatzes • Einzelwörtern (konkret und abstrakt) verstehen • Verständnis unterschiedlicher Wortarten und Funktionswörter • Verständnis unterschiedlicher Operatoren (z.B. erklären, vergleichen, benennen, präsentieren...) • Fachsprache (z.B. mathematische Begriffe) verstehen <p>Grammatik</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einfache Hauptsätze verstehen • Zusammengesetzte Aufforderungen (z.B. „Wirf den Ball weg und setz dir die Brille auf“) verstehen 	<p>Wortschatz</p> <ul style="list-style-type: none"> • L.s rezeptiver Wortschatz ist nicht altersentsprechend (Q 1-3). <p>Grammatik</p> <ul style="list-style-type: none"> • L. versteht einfache Hauptsätze (in Abhängigkeit vom verwendeten Wortschatz) (Q 1).

<ul style="list-style-type: none"> • Einfache Nebensätze (z.B. mit „weil“ oder „wenn“ eingeleitet) verstehen • Komplexe Nebensätze (z.B. Sätze mit „bevor“, „nachdem“, „obwohl“ eingeleitet) verstehen • Passivsätze verstehen • Anweisungen (z.B. mehrschrittige Arbeitsaufträge) verstehen • Verstehensstrategien nutzen (z.B. Schlüsselwortstrategie, Wortreihenfolgestrategie, Äußerungsreihenfolgestrategie, ...) 	<ul style="list-style-type: none"> • L. hat Schwierigkeiten, Anweisungen (z.B. im Morgenkreis) zu verstehen und orientiert sich an den Reaktionen der anderen Kinder (Q 1). • L. hat Schwierigkeiten, Sprache ohne Einbezug des situativen Kontextes zu verstehen (Q 1).
<p>Interaktion (Pragmatik)</p> <p>nonverbal</p> <ul style="list-style-type: none"> • Blickkontakt aufnehmen und halten • Nonverbale Äußerung verstehen (z.B. Mimik, Gestik, Körpersprache,...) • Aufmerksam Zuhören • Prosodischer Elemente (z.B. Frageintonation) des Kommunikationspartners verstehen und korrekt interpretieren • Die Voraussetzungen des Kommunikationspartners berücksichtigen (z.B. bzgl. der aktuellen emotionalen Verfassung) • Soziale Rollen und Situationszusammenhänge erkennen • Ironie/Witz, Metaphern verstehen <p>verbal</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sprecherwechsel (mittels Pausen, Blicken, Prosodie) einhalten • Vorhandenen Wortschatz situationsangemessen nutzen • Differenzierten Wortschatz verwenden (z.B. „Der Hausmeister war da.“ statt „Da war so ein Mann da.“) • Referenzbezügen durch Sprache herstellen (z.B. „der Junge da drüben an der Tür“) 	<p>nonverbal</p> <ul style="list-style-type: none"> • L. hält Blickkontakt und fordert diesen ein (Q 2 , Q 3). • L. setzt Mimik und Gestik ein und merkt, dass diese zu Reaktionen bei den Bezugspersonen führen (Q 2, Q 3). • L. reagiert auf nonverbale Mitteilungen wie Gesten und ritualisierte Symbole (Q 2). <p>verbal</p> <ul style="list-style-type: none"> • L. stellt Referenzbezüge durch Blickkontakt, Greifen und Zeigen her (z.B. zeigt sie auf ihren Gürtel und möchte mitteilen, dass ihr Vater ihr einen Gürtel gekauft hat) (Q 1). • L. setzt seit einigen Wochen Sprache ein, um andere aufzufordern (z.B. die Erzieherin zum Spielen oder Umziehen) oder zu informieren (z.B. dass sie ein neues Geschwisterchen hat) (Q 2). • L. einigt sich mit anderen Kindern (nonverbal) auf gemeinsame Handlungen (z.B. ein Spiel spielen, malen) (Q 2).

<ul style="list-style-type: none"> • Paarsequenzen einleiten (z.B. Gruß-Gegengruß, Frage-Antwort) und auf Paarsequenzen reagieren • Den Kommunikationspartner auf Nichtverstehen hinweisen (z.B. „Ich habe dich nicht verstanden“) • Dem Kommunikationspartner die Gründe des Nichtverstehens erläutern (z.B. „Ich habe dich nicht verstanden, weil du zu leise gesprochen hast!“) • Gezieltes Nachfragen (z.B. bei unbekanntem Wörtern, bei weitergehendem Interesse,...) • Angemessenes Nutzen prosodischer Elemente (z.B. Intonation, Pausen) • Verschiedener Arten von Sprechakten verwenden (z.B. Bitten, Entschuldigungen, Behauptungen, Feststellungen) und angemessen auf verschiedene Sprechakte reagieren • Gedanken und Ideen sprachlich ausdrücken • Bedürfnisse und Empfindungen sprachlich ausdrücken • Gesprächskonventionen einhalten (z.B. Ausreden-Lassen) • Den eigenen Redeanteils angemessen gestalten (z.B. Länge der Redebeiträge, Informationsgehalt) • Die Voraussetzungen des Kommunikationspartners berücksichtigen (z.B. bzgl. des Sprachverständnisses bei Deutsch als Zweitsprache oder bzgl. des Vorwissens zu einem Thema) • Fragen differenziert beantworten (nicht floskelhaft/keine Wiederholungen) • Ironie/Witz und Metaphern verwenden 	<ul style="list-style-type: none"> • L. hat Schwierigkeiten, Referenzbezüge durch Benennen herzustellen (Q 1). • L. hat noch Schwierigkeiten, Gefühle durch Sprache mitzuteilen (Q 2, Q 3). • L. hält den Turn-Wechsel ein (Q 1).
---	--

C. Teilhabe

<p>Zum Beispiel:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit anderen Kindern im Rahmen von Rollen-, Regel- und Kooperationsspielen kommunizieren 	<ul style="list-style-type: none"> • L. nutzt Sprache beim Spielen im Kaufladen bzw. beim Rollenspiel mit Puppen noch sehr wenig (Q 1, Q 2).
--	---

<ul style="list-style-type: none"> • (Grund-)Bedürfnisse und Gefühle in lebensbedeutsamen Kontexten (z. B. Familie, Krippe, Kindergarten, Schule) sprachlich ausdrücken • Sprachlich angemessen im Konflikt mit Anderen agieren 	
---	--

D. Gesundheitszustand (nach ICD-10 oder DSM)

(z. B. aus Arzt- und Klinikberichten, psychologischen Stellungnahmen)	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei L. keine Beeinträchtigungen vor (Q 7).
---	---

E. Körperstrukturen

Anatomische Teile des Körpers (z. B. anatomische Strukturen des Ohres)	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei L. keine Beeinträchtigungen vor (Q 7).
--	---

F. Körperfunktionen

F.1.1. Sinnesfunktionen

<ul style="list-style-type: none"> • Funktionen des Sehens • Funktionen des Hörens 	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei L. keine Beeinträchtigungen vor (Q 7).
--	---

F.1.2. Motorik

<ul style="list-style-type: none"> • Mundmotorik/mundmotorische Funktionen (Mundschluss, Lippenspannung, Zunge, Kiefer) • Gesichtsmotorik • Grobmotorik 	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei L. keine Beeinträchtigungen vor (Q 7, Q 8).
--	--

F.1.3. Stimm- und Sprechfunktionen

<ul style="list-style-type: none"> • Funktionen der Stimme • Die Phonetik betreffende Funktionen (korrekte Lautbildung): Vokale, Diphthonge (ei, au, eu), Umlaute (ä, 	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei L. keine Beeinträchtigungen vor (Q 7, Q 8).
---	--

<p>ö, ü), Frikative, Plosive, Velare Laute, Nasale Laute</p> <ul style="list-style-type: none"> • Funktionen des Redeflusses und der Sprechrhythmus (flüssiges Sprechen in angemessener Geschwindigkeit, Einhalten von Betonungsmustern und Sprechmelodie, Nutzen prosodischer Elemente/rhythmische Gliederung der eigenen Äußerungen) 	
---	--

F.1.4. Mentale Funktionen

<p>Aufmerksamkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Daueraufmerksamkeit • Lenkung der Aufmerksamkeit • Geteilte Aufmerksamkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • L. hört aufmerksam zu, wenn der sprachliche Input nicht zu lang ist und visualisiert wird (Q 2). • L. kann mit anderen ihre Aufmerksamkeit über einen altersangemessenen Zeitraum auf eine dritte Sache lenken (z.B. Bilderbuch, Spielkarten, Kaufladen-Gegenstände) (Q 1, Q 2).
<p>Gedächtnis:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kurzzeitgedächtnis (Gsm) • Langzeitspeicherung und -abruf (Glr) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kurzzeitgedächtnis (Gsm) (KABC-II PR 12,85: unterdurchschnittlich) (Q 7). • Langzeitspeicherung und -abruf (Glr) (KABC-II PR 19,31: durchschnittlich) (Q 7)
<p>Wahrnehmungsverarbeitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auditiv (Ga) (z.B. phonologische Bewusstheit) • Visuell (Gv) • Räumlich-visuell 	<ul style="list-style-type: none"> • Auditive Wahrnehmungsverarbeitung (Ga) (SETK 3-5 / Untertest phonologisches Arbeitsgedächtnis PR 11: unterdurchschnittlich) (Q 6). • Visuelle Wahrnehmungsverarbeitung (Gv) (KABC-II PR 29,53: durchschnittlich) (Q 7).
<p>Fluides Denken und Problemlösen (Gf):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schlussfolgerndes Denken • Handlungsplanung • Kognitive Flexibilität • Abstraktes Denken • Denktempo 	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei L. keine Beeinträchtigungen vor (Q 2).

G. Umweltfaktoren

<p>Unterstützung und Beziehungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie gestalten sich die Beziehungen des Kindes im familiären und schulischen Kontext? • Wird die Sprechfreude des Kindes gefördert? • Bekommt das Kind zusätzliche sprach- bzw. kommunikationsfördernde Angebote (z.B. Logopädie)? 	<ul style="list-style-type: none"> • L. hat eine gute Beziehung zu ihrer Bezugserzieherin (+), zu der sie aber aufgrund des offenen Konzepts recht wenig Kontakt hat (-) (Q 2, Q 5). • L.'s Eltern wissen um ihre Schwierigkeiten und sind offen für die Umsetzung von Förderangeboten (+) (Q 3). • L. hat einmal pro Woche Logopädie (+) (Q 3).
<p>Einstellungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ist es dem Umfeld (Eltern, Schule, Kiga,...) wichtig, dass das Kind aus lebensbedeutsamen Kontexten erzählt und ausreichend kommuniziert? 	<ul style="list-style-type: none"> • L.'s Eltern liegt die Förderung ihrer Tochter sehr am Herzen (+) (Q 5). • L.'s Bezugserzieherin zeigt sich in der Kooperation mit der Frühförderin interessiert und offen (+) (Q 1).
<p>Lernumgebung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Werden Kommunikationsabsichten des Kindes erkannt? • Ist das Kommunikationstempo angemessen? • Wird dem Kind für Mitteilungen/Kommunikation ausreichend Zeit gegeben? • Finden Interaktions- und Sprachspiele statt? • Werden dialogische Alltagsroutinen (Turn-taking) eingesetzt (z.B. im Rahmen einer Bilderbuchbetrachtung)? • Findet die Kommunikation dialogisch statt (z.B. Eltern-Kind-Dyaden)? • Wird das Kind z.B. in Entscheidungsprozesse sprachlich miteinbezogen? • Ermöglicht das Umfeld durch den sprachlichen Input, dass das Kind selbst sprachlich aktiv werden kann / werden aktive Kommunikationsanteile des Kindes ermöglicht? • Wird handlungsbegleitendes Sprechen eingesetzt? 	<ul style="list-style-type: none"> • Offener Kindergarten (Infans-Konzept) (Q 2). • Täglich wechselnde Angebote für die Kinder in 7 verschiedenen Gruppenzimmern (+/-) (Q 1, Q 2). • Wenig sprachlicher Input durch die Erzieherinnen in den Gruppenzimmern (-) (Q 1). • Wenn sich die Erzieherinnen sprachlich äußern, orientieren sie sich an den Fähigkeiten der Kinder (+) (Q 1). • Viele unterschiedliche Bezugspersonen und Sprachmodelle für L. (-) (Q 1). • Wenig Rituale im Kindergartenalltag (-) (Q 1). • Wöchentlich neue Lieder mit neuem Wortschatz (-) (Q 2). • Lediglich L.'s Bezugserzieherin wendet gelegentlich Modellierungstechniken an (+/-) (Q 1).

<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es spezifische Angebote zu Pragmatik, Wortschatz, Sprachverständnis, Grammatik? • Werden sprach- und kommunikationsfördernde Rituale genutzt? Wenn ja, welche? • Werden paralinguistische Unterstützungssysteme (Mimik, Gestik...) eingesetzt? • Welche Sprech- und Kommunikationsanlässe gibt es (z.B. Murmelphasen, Rechenkonferenzen / Einsatz von offenen Fragen/W-Fragen / Nachfragen...)? • Wird korrekatives Feedback eingesetzt? • Orientieren sich die Bezugspersonen in ihrem Sprachangebot an den Lernvoraussetzungen des Kindes? • Praktizieren die Bezugspersonen des Kindes aktives Zuhören? • Wurden Gesprächsregeln eingeführt und werden diese umgesetzt? • Gibt es Möglichkeiten zur Reflexion über Kommunikation (z.B. nach Konflikten)? • Fühlen sich die Beteiligten im Umfeld (z.B. in der Familie) in kommunikativen Settings sicher? Besteht ein natürliches Kommunikationsverhalten? 	
<p>Hilfsmittel:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Werden technische Hilfsmittel genutzt wie z.B. Sehhilfen, Hörtechnik, Hilfsmittel zur Mobilität, Talker, Ipad, PC,...? 	

H. Personbezogene Faktoren

<ul style="list-style-type: none"> • Selbstwirksamkeitserwartungen • Motivation • Selbstvertrauen • Selbstkonzept • Interesse • Attribuierung 	<ul style="list-style-type: none"> • L. lässt sich immer wieder zuversichtlich auf (neue) Aktivitäten ein (+) (Q 2). • L. ist grundsätzlich motiviert und ausdauernd (z.B. bei feinmotorischen Aktivitäten wie Basteln, Malen oder Perlen auffädeln) (+) (Q 2). • L. spielt besonders gerne im Kaufladen (+) (Q 1, Q 2, Q 4) • L. zeigt Interesse am Vorlesen und schaut selbst gerne und konzentriert Bilderbücher an (+) (Q 2, Q 3).
---	--



- | | |
|--|--|
| | <ul style="list-style-type: none">• L. zeigt wenig Interesse an Sprachspielen, Reimen oder Fragen über Begriffe (-) (Q 2). |
|--|--|



I. Hypothesen

Im Rahmen der Hypothesenbildung werden Zusammenhänge beschrieben, die erklären, woran es liegen könnte, dass bei einem Kind bzw. einem Jugendlichen Schwierigkeiten, z.B. beim Operieren mit Zahlen, bestehen (vgl. Hypothesenbildung <https://wsd-bw.de/doku.php?id=wsd:kommunikation:hypothesenbildung>)

Folgende Fragestellungen sind hierbei von besonderer Relevanz:

- Werden relevante, d.h. wissenschaftlich nachgewiesene Zusammenhänge in den Blick genommen?
- Sind die Hypothesen anhand ausgewählter Theorien/Modelle begründbar?
- Geben die Hypothesen konkrete Hinweise für die Ableitung von Zielen und Bildungsangeboten?

1. Luisa hat Schwierigkeiten im Sprachverständnis, da sie aufgrund ihres eingeschränkten Kurzzeitgedächtnisses (Gsm) keine Kapazitäten hat, sprachliche Informationen so lange aufrecht zu erhalten, dass ein Abgleich mit dem Wortschatz im Langzeitgedächtnis (Glr) möglich ist.
2. Gelingt Luisa der Abgleich mit dem Langzeitgedächtnis, ist Sprachverständnis aufgrund ihres eingeschränkten bzw. unzureichend vernetzten Wortschatzes (Gc) dennoch nicht gewährleistet.
3. Die aktuelle Ausgestaltung des offenen Kindergartenkonzepts (wenig Rituale, wöchentlich neue Lieder, viele unterschiedliche Sprachmodelle) erschwert Luisas Sprachverständnis und wirkt sich somit hemmend auf die Erweiterung ihres Wortschatzes aus.

J. Kooperative Bildungsplanung

Im Rahmen der kooperativen Bildungsplanung werden für ein Kind bzw. einen Jugendlichen passgenaue Ziele und Bildungsangebote formuliert. Diese knüpfen unmittelbar an die zuvor formulierten Zusammenhangshypothesen an.

Folgende Fragestellungen sind hierbei von besonderer Relevanz:

- Ist ein logischer und theoretisch begründbarer Zusammenhang zwischen Zielen und Bildungsangeboten mit den zuvor gebildeten Hypothesen erkennbar?
- Sind die Ziele und Bildungsangebote spezifisch, d.h. auf die diagnostische Fragestellung bezogen?
- Ist die Wirksamkeit der Bildungsangebote wissenschaftlich erwiesen? (vgl. Hinweise zur Didaktisierung <https://wsd-bw.de/doku.php?id=wsd:didaktisierung:kommunikation>)

Ziele	Individuelle Bildungsangebote Verantwortlich für die Umsetzung	Kompetenzorientierte Leistungsfeststellung (Anhaltspunkte für die Zielerreichung)
Sprachverständnis L. entdeckt lexikalische Lücken und nutzt bei Nichtverstehen einfache Fragestrategien	<ul style="list-style-type: none"> • Einfache Strategien zur Sicherung des Sprachverständnisses (Selbstevaluations- und Fragestrategien) im Wortfeld „Einkaufen“ erarbeiten (Logopädin) • Spezifisches Lob einsetzen (Nachfragen von L. positiv und spezifisch verstärken) (Erzieherinnen/Logopädin/Frühförderin/Eltern) 	<ul style="list-style-type: none"> • L. nutzt einfache Fragestrategien, um Informationen zu ihr unbekanntem Wörtern, z.B. Grapefruit („Was ist das?“, „Wie schmeckt das?“) und abwägen („Was ist das das?“, „Wer macht so etwas?“) (01.10.20xx)
Wortschatz L. erweitert ihre semantisch-lexikalischen Fähigkeiten insbes. im Bereich Einkaufen	<ul style="list-style-type: none"> • L's Bezugserzieherin oder die Frühförderin machen Luisa in gemeinsamen Spielsituationen mit anderen Kindern insbes. im Kaufladen Angebote auf Lemma- und Lexemebene. Die Spielsituationen werden anschließend reflektiert. 	<ul style="list-style-type: none"> • L's Mutter berichtet, dass L. beim Einkaufen im Supermarkt einfache Aufträge wie: „L. hol doch noch eine Packung Apfelsaft!“ ausführt. (16.09.20xx) • L. fragt D.: „Möchtest Du Salami haben?“ (04.10.20xx)